



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Eine Kunstreise auf dem Rhein von Mainz bis zur holländischen Grenze

Mittelrhein

Klapheck, Richard

Düsseldorf, 1928

Martinskirche

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51520](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51520)

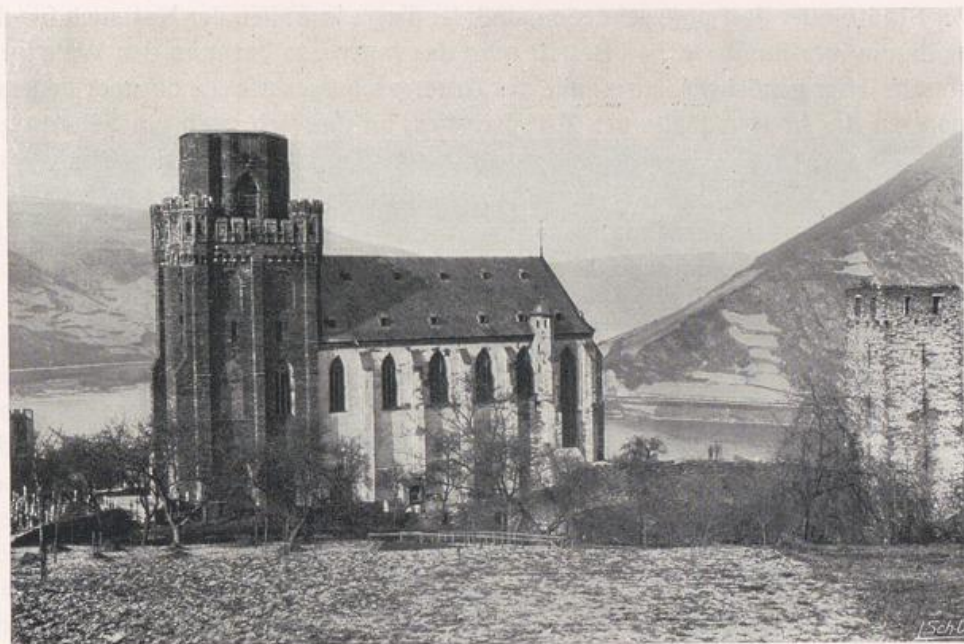


Oberwesel.

St. Martin vom Plätzchen am „Pfropfenzieher“ aus. — Erbaut Anfang 14. Jahrh. — Für die Lage im Stadtbild s. Bild S. 133. — Inneres S. 141.

beiden äußeren Chorstrebepeilern stützt sich die Kapelle auf die Stadtmauer und führt unter sich, in einem kreuzgewölbten Durchgang, den Straßenzug weiter (Bild S. 134 b). An die Stadtmauer gelehnt, führt ein Treppenaufgang hinauf zu der Kapelle und ein geschützter Gang durch durchbrochene Strebepeiler um das Kirchlein. Von hier aus prächtige Bilder auf Strom und Stadt. Drüben von der Anhöhe grüßt das Chor von St. Martin herüber (Bild S. 137 b).

Wie eine Burg thront die gotische Martinskirche aus dem Anfang des 14. Jahrhunderts über dem Stadtbild mit dem freien Blick über die Dächer der Bürgerhäuser auf Strom- und Berglandschaft (Bild S. 133, 138, 139). Und sieht der Turm nicht tatsächlich aus wie der Rest einer alten Burganlage, von der, außer ihm, nur noch die Burgkapelle übriggeblieben ist? Rässig, stämmig steigt seine dunkle Masse mit ihren vertikalen Streben neben dem lichten Langhaus auf; kriegerisch, weltlich, so ganz unkirchlich hoch oben der Wehrgang, und wie bei Wehrtürmen an Burgen und Stadtmauern mit Zinnen und Wehrekern vorkragend auf Konsolen; dann, wie beim Ochsenturm (Bild S. 134 a u. 135 a), hinter dem Wehrgang zurückliegend, auf einer Plattform, noch ein kleinerer Turmaufbau. Wer soll ahnen, daß er die Glockenstube faßt? Aus der Lage der Kirche in nächster Nachbarschaft eines Straßenzuges



Oberwesel.

St. Martin von den Höhen aus. Die Stadt dahinter verborgen im Tal (vgl. Bild S. 133). — Rechts tiefer gelegen der Kölner Torturm.



Oberwesel.

Blick auf St. Martin (vgl. Bild S. 138).

an der Stadtmauer darf man schließen, daß der Turm in Fällen der Not auch für die Verteidigung bestimmt war. — Betritt man das Innere, so hat man den Wehrturm vergessen. Hier gehört die Turmhalle des Untergeschosses wie die darüber liegende Empore zu der breiten Halle des Mittelschiffes, an das sich noch ein Seitenschiff anlehnt (Bild S. 141). Vom Chor bis zu der Turmempore eine durchgehende Wölbung, die roter Werkstein noch klarer von hellen Flächen sich abheben läßt. Die Obergadenfenster des Langhauses werden in das Chor fortgeführt, dann senken die drei äußeren Chorfenster sich tief herab, alle Aufmerksamkeit dorthin lenkend, wo zu Füßen des mittleren Chorfensters der Barockaltar aufsteigt (1682).

Doch das Juwel kirchlicher Baukunst Oberwesels ist, unten im Tal am Flußufer, Unserer Lieben Frauen oder auch wohl im Volksmunde, im Gegensatz zu der weißen Kirche St. Martin, wegen des rot leuchtenden Steines, die rote Kirche genannt (Bild S. 140, 143). Das Chor zum Rhein gestellt, der Turm gegen die ansteigenden Berge; das ergab sich aus den vorhandenen örtlichen Verhältnissen (Bild S. 132). Im Sockelgeschoß des Chores unter dem mittleren Fenster und einem gotischen Baldachin schaut huldvollst lächelnd die Himmelskönigin mit Krone und Zepter auf uns herab, eine vortreffliche Steinplastik aus der Zeit der Erbauung der Kirche, d. h. Anfang des 14. Jahrhunderts. Darüber schlank, elegant die fünf enggestellten, hochgezogenen Fenster des Chores; und nicht wenig trägt zu dem Eindruck des leichten, mühelosen Aufstrebens bei, daß man die Strebepfeiler in das



Oberwesel.

Blick von den Höhen auf Liebfrauenkirche (vgl. Bild S. 143) und die Schönburg (vgl. Bild S. 144, 146, 147). Von der Stadt im Tal, links von Liebfrauen, nur Dächer zu sehen. Ansicht vom Rhein Bild S. 132.